



# Allerösterreichisches Blatt.

N<sup>o</sup>. 27.

Samstag

den 8. Juli

1837.

## Laibach.

Ihre Majestät, die Königin-Mutter beider Sicilien, sammt Gefolge und Dienerschaft, kamen unter dem Namen einer Gräfinn di Umalfi, am 5. d. um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr Abends hier an, stiegen im Gasthose zur Residenzstadt Wien ab, und die hohe Reisende setzte am andern Tage früh um  $\frac{1}{2}$  7 Uhr Ihre Reise nach Marburg fort.

## Der Missionär Baraga.

Gegen Ende Novembers vorigen Jahres kam ein frommer Missionär nach Paris, um hier einige Gebethsbücher für die zur christlichen Religion bekehrten Indianerstämme der Ottawä's und Otschipwä's drucken zu lassen. Dieser Mann hieß Friedrich Baraga, gebürtig aus Laibach in Kärnten. Seine wohlhabenden Ältern ließen ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen, und er studierte auf mehreren deutschen Universitäten, trat hierauf in einen geistlichen Orden, und wurde im September 1823 zum Priester geweiht. Der Wunsch, als Missionär in fremde Länder zu gehen, hatte ihn namentlich hierzu vermocht, und im Jahre 1830 reiste er endlich nach Amerika ab, predigte Anfangs unter den Wilden am rothen Flusse, und ging sodann zu der Mission von Arbre-Croche bei den Ottawä's, wo er bis zum Ende des Jahres 1833 blieb, und mit diesem Erfolge sein Lehramt verwaltete. Als er eines Abends in seiner Hütte die Karte von Nordamerika betrachtete, und die Berichte von Pelzhändlern und Wilden anhörte, welche ihm sagten, daß weiter gegen Norden ein großes, weit verbreitetes Volk von wilden Sitten und offenem Geiste wohne, welches niemals vom Evangelium gehört habe, konnte er der Begierde

nicht widerstehen, und erhielt von seinem Bischofe die Erlaubniß, die Mission unter den Otschipwä's zu unternehmen; dieß ist der Name, unter dem die Stämme im Norden des obern Sees und auf seinen Inseln bekannt sind. Diese Stämme sprechen eine mit der der Ottawä's verwandte Sprache, und nennen sich auch ihre Brüder; ihre Sitten sind dieselben, und ihre Gottesverehrung ist ein roher, aber keineswegs wilder Götzdienst. Außer einigen englischen Factorien und etlichen canadischen Familien, die sich zum Betriebe des Fisch- und Pelzhandels unter ihnen niedergelassen haben, wissen diese Wilden nichts von europäischer Civilisation.

Baraga machte sich im Anfange des Jahres 1834 auf die Reise, von deren Mühseligkeiten man sich einen Begriff machen kann, wenn man weiß, was Franklin, Bock u. a., welche außs reichlichste mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet waren, ausstanden. Als er bei den Otschipwä's ankam, bath er um die Gastfreundschaft der dort mit Fischen und Pelzwerk handelnden Canadier, welche indianische Frauen geheirathet hatten, und auf diese Weise die Mittelspersonen zwischen den Indianern und dem europäischen Priester wurden. Ihre Frauen, welche durch ihre Männer vom Christenthume gehört hatten, und sie vielleicht auch einige äußere Ceremonien desselben ausüben sahen, bekehrten sich zuerst, und bald machte Baraga solche Fortschritte, daß sich eine heftige Reaction des Heidenthums kund that. Die Männer überhaupt, namentlich die Ältern, und diejenigen, welche fürchteten, daß ihr Einfluß durch den des Franzosen\*) leiden möchte, beklagten

\*) Diese Wilden lernten unter allen Europäern zuerst Franzosen von Canada her kennen, und bezeichnen daher noch jeden Europäer mit diesem Namen.

sich lebhaft, daß er die jungen und schwachen Gemüther verführe; sie erlaubten sich durchaus keine Gewaltthat gegen ihn, verdoppelten aber ihren Eifer in Ausübung heidnischer Gebräuche; alle Nächte hörte Baraga in den zu ihren religiösen Versammlungen bestimmten Hütten, die Löhne des Tamburins und die Gesänge, womit die Otschipwä's alle ihre religiösen Gebräuche begleiten. Nur die feierlich und heilig geachtete Mitternachtsstunde führte die Ruhe zurück, aber am folgenden Abend mit Untergang der Sonne begannen die gottesdienstlichen Übungen von Neuem. Dieß hemmte einigermassen die Bekehrungen, aber Baraga's Benehmen war so klug, so freundlich und mild, daß bald viele seiner entschiedensten Gegner sich ihm näherten, und die Bekehrung eines angesehenen Mannes zog viele andere nach sich. Endlich nach vierzehnmonatlichem Aufenthalte konnte er sich als Sieger betrachten; freilich hatte er nicht Alle bekehrt, aber doch die Liebe und die Achtung Aller erworben. Mit dem christlichen Glauben drang auch ein Anfang von Civilisation ein: Baraga machte, wie alle andern Missionäre bei solchen rohen, ihren Gebräuchen hartnäckig anhängenden Völkern alles das, was bei uns eine Sache der Gesundheit und der Bequemlichkeit ist, zu einer Art von religiöser Verpflichtung, und die Otschipwä's fingen bald an, sich vollständiger zu kleiden, sich reinlicher zu halten, und ihre Wohnungen gesünder einzurichten. Auffallend ist, daß sie weit mehr Geschicklichkeit in rein intellectuellen Dingen als in Gegenständen der Industrie zeigten; eine große Anzahl davon lernte schnell lesen, und Einige sogar schreiben.

Als Baraga so weit gekommen war, fühlte er die Nothwendigkeit, nach Europa zu gehen, theils um die für seine ziemlich leselustigen Neubekehrten nöthigen Religionsbücher drucken zu lassen, theils, wo möglich, einige Mitarbeiter zu gewinnen. Seine Reise hatte vollen Erfolg; seine beiden Bücher wurden schnell gedruckt. Das eine derselben ist ein Gebethbuch, welches Morgen- und Abendgebethe, die Messe, Litaneien und Gesänge für die verschiedenen Feste des Jahres enthält; das andere ist eine Lebensgeschichte Jesu Christi, fast wörtlich aus den Worten des Evangeliums zusammengestellt, und so geordnet, das es zugleich als Geschichte und als Katechismus dienen kann. Die Gesellschaft für die Verbreitung des Glaubens in Paris verwendete eine bedeutende Summe darauf, einen Theil der Exemplare binden zu lassen, eine sehr nöthige Vorsicht in einem Lande, wo der Abgang sich nicht so leicht wieder ersetzen läßt. —

Am Ende Februars dieses Jahres ging Baraga nach Rom, und von da nach Rajbach und Wien, wurde

überall zuvorkommend und mit Achtung aufgenommen, und gewann in Oesterreich noch einen Priester für seine Mission. Um die Mitte Mai's kam er nach Paris zurück, um von dort aus wieder nach Amerika abzugehen.

### Neue Dachbedeckung.\*)

Die königlichen Kreisregierungen zu München und Bayreuth (wird aus München vom 2. Juni berichtet) haben jüngst einen Auszug der interessantesten J. J. Dorn'schen Schrift: „Praktische Anleitung zur Ausführung der neuen flachen Dachbedeckung, zweite Auflage, Berlin 1837,“ zur allgemeinen Kunde gebracht, und diese sinnige Dachbedeckungsmethode, welche seit sechs Jahren in Berlin und Potsdam, so wie in den Umgebungen dieser Städte, vielfach ausgeführt wurde, und sich unterdessen so bewährte, daß gegenwärtig daselbst kein Neubau mehr errichtet wird, ohne hievon Gebrauch zu machen, den Bauenden zur Anwendung empfohlen, wohl mit allem Rechte, da hiedurch die schon seit Jahrhunderten zu lösen versuchte Aufgabe, die Dächer unserer Hochgebäude in Form und Material zu verbessern, eine so vollständige Lösung in öconomischer, constructiver, finanzieller, feuerpolizeilicher und zugleich in ästhetischer Hinsicht erhalten hat, daß die allgemeine Bauzeitung unlängst die gesammte Bauwelt aufforderte, dafür dem Erfinder Dank zu zollen. Dieser Gegenstand wurde bereits auch verfloffenen Winter in der hiesigen königlichen Baugewerbschule practisch gelehrt, indem ihr Vorstand, der königliche Baurath Dr. Vorberg, durch den Bau-Eleven Heinrich Vogel aus Potsdam eine entsprechende Probe dieser Methode anfertigen ließ, welche schon seit längerer Zeit im Garten des landwirthschaftlichen Vereins dahier zu Jedermanns Ansicht aufgestellt ist\*\*) und wobei folgendes Verfahren Statt fand: ein Theil Lehm wurde mit drei Theilen Eichenloh, wie solcher aus der Gärberei kam, mittelst Wasser vermischt, und diese, wie Mörtel bereitete Masse mit der Rolle  $\frac{5}{4}$  Zoll stark auf die flache Dachdecke (aus gewöhnlichen Dachlatten bestehend, die einen schwachen halben Zoll weit auseinander auf die nach einer Seite etwas abhängige oberste

\*) Wir theilen diese gemeinnützige Erfindung als dem „Boten von Tyrol“ mit.

\*\*) Einen ähnlichen Versuch im Kleinen hat schon vor längerer Zeit ein Baumeister in Innsbruck gemacht, wozu er sich aber einer Salzung hydraulischen Kalkes bediente, der nicht nur der Masse widersteht, sondern sie derselben vielmehr völlig zu Stein erhärtet. Da die Probe entworfen hat, so gedankt derselbe nun nachhens eine Deckung dieser Art im Großen auszuführen.

Ballentage, welche zugleich als Sparrwerk dient, genagelt waren) aufgetragen und geebnet. Als diese Lage vollkommen trocken war, wurde dieselbe zweimal gut mit erwärmtem Steinkohlentheer überpinselt, und sodann eine zweite Lage von einem schwachen halben Zoll stark auf die erstere gesetzt. Diese zweite Lage wurde, nach vollkommener Trocknung, mehrmal mit warmem Steinkohlentheer, und zwar so getränkt, daß dieselbe durch und durch getrocknet war; beim letzten Anstrich aber ist dem Theer etwas Schwarzpech, auf den Quadratsfuß ungefähr ein Loth, zugesetzt, und während dieser Anstrich noch flüssig war, scharfer, oder wohl ausgewaschener Sand als Schluß darauf gestreut worden. Der bayerische Quadratsfuß von zwei Lagen dieser Masse, getrocknet  $1\frac{1}{2}$  Zoll stark und 5 Pfund wiegend, forderte  $\frac{1}{3}$  bayerischen Maß Theer, wovon die Maß 6 kr. kostet, wenn die Tonne, à 100 Maß, zu 10 fl. gerechnet wird, wonach also der Theer zu einem Quadratsfuß nur 2 kr. beträgt; die Auslagen für Lehm, Eichenloß, Sand, Pech, Fuhr- und Arbeitslohn aber dürften wohl in ganz Baiern höchstens auf 3 kr. kommen, so daß der Quadratsfuß dieser Dachdeckung nur 5 kr. Aufwand heißt, womit sich weder Ziegel- noch Schindeldächer herstellen lassen, weshalb diese, jeder Witterung und auch dem Feuer gehörig widerstehende Masse alle Empfehlung verdient, und zwar um so mehr, als deren Anfertigung von jedem schlichten Landmanne leicht geschehen kann, und ein geübter Arbeiter mit zwei Gehülffen, die Zeit der Trocknung abgerechnet, in 10 bis 12 Stunden 400 Quadratsfuß zu vollenden im Stande ist, wobei schließlich noch bemerkt wird, falls der Lehm sehr fett wäre, verhältnismäßig Sand zugesetzt werden muß, und wenn an Eichenloß Mangel ist, so können statt desselben, noch Dorn, auch Sägspäne genommen werden. Eine größere Probe dieser Dachdeckung wird so eben auf Veranlassung des königlichen Civil-Bauinspectors Maurer im kleinen botanischen Garten dahier von dem obgedachten Herrn Vogel angefertigt, dem das Verdienst gebührt, diese Methode zuerst in Baierns Hauptstadt praktisch gelehrt zu haben, und dem wir wünschen, daß er auf seiner demnächst zu unternehmenden Kunstreise in Italien, der Schweiz, Frankreich, England, Holland, Belgien u. s. w. nebenbei vielfache Gelegenheit finden möge, diese treffliche Dachdeckung weiter zu verbreiten.

### Miscellen.

Der sicilianische Knabe, welcher so schwere mathematische Aufgaben im Kopfe löst, wurde am 20.

Juni der Akademie der Wissenschaften in ihrer öffentlichen Sitzung vorgestellt, und beantwortete in Gegenwart der gelehrten Gesellschaft die Fragen des Hrn. Arago so rasch und richtig, daß alle Zuhörer darüber erstaunt waren. Eine Commission aus den Hrn. Arago, Libry, Biot, Lacroix und Sturm wurde mit einem Bericht über die Leistungen dieses Knaben beauftragt.

Bei dem letzten Feste auf dem Marsfeld in Paris erzählte ein Kaufmann aus der Straße St. Denis, Herr R., den hinter im Gehenden, wie schlau er es angefangen habe, sich gegen die Beutelschneider sicher zu stellen. Ein junger Mann, dem eben sein seidenes Schnupftuch gestohlen worden war, fragte nach der Methode. „Ich habe — war die Antwort — meine Uhr, meine Börse und den Strickbeutel meiner Frau in mein Schnupftuch gewickelt, es zugebunden und mit 12 bis 15 Nadeln in meiner Rocktasche festgesteckt; das müßte ein Schlaupfopf seyn, der mich bestähle, ohne daß ich es merkte.“ Der junge Mann machte dem Kaufmann über seinen glücklichen Einfall ein Compliment. Auf dem Quai angekommen, führt dieser seine Hände gegen die Rocktasche, aber er findet sie nicht mehr; sie war abgeschnitten, noch dazu mit den Rockflügeln seines Fracks, der in eine Tasche verwandelt war. Herr R. schwur, daß er bei der nächsten Festlichkeit ein anderes Mittel anwenden wolle.

### Anekdoten.

Man zog einen schon bejahrten Mann damit auf, daß er noch immer den Galanten gegen die Damen spiele. „Ich halt' es mit St. Coremont,“ erwiederte er: „wenn man jung ist, lebt man, um zu lieben; wenn man alt ist, liebt man, um zu leben.“

### N<sup>o</sup>. 18/10

### Verzeichniß

der für das Landes-Museum eingegangenen Beiträge.

Nr. 215. Von P. T. Herrn Franz Grafen von Hohenwart: eine runde Majolika-Schüssel, von 16 Zoll Durchmesser; — eine ähnliche mit 12 Zoll Durchmesser; — eine ovale, durchbrochene Majolika-Obstschüssel, 11zöllig; — ein spanischer, vierkantiger Stofßdegen vom Jahre 1617, mit eingravirter Schrift, 3' 6" lang; — das Handfigill des sel. Fürst-Erbischofs von Wien, Sigmund Grafen von Hohenwart; — das Handfigill des sel. Bischofs von

Eriest, Cajetan Freiherrn von Buset, — und Byron's hebr. Gefänge, überfetzt von Joseph Hilscher. Laibach bei Joseph Blasnik, 1833, 8.

Ferner verehrte der Hochgeborne Herr Graf dem Museum, für dessen Bestes mit stets regem Eifer bedacht, eine Actie pr. sechs Ducaten in Gold, auf die durch Herrn Dr. Noé zu sammelnde botanische Ausbeute aus den Umgebungen von Constantinopel, wofür Hochdemselben hiemit der wohlverdiente Dank öffentlich gezollt, aber rüchftlich des Majolika-Geschirres bei dieser Gelegenheit auch im Allgemeinen der Wunsch geäußert wird, es möchte bei dem Umstande, daß diese Art Gefäße von Alters her in Krain sehr beliebt waren, jenen Herren und Frauen, die sie von älterer Art besitzen, oder denen sie zu Gesichte kommen, gefällig seyn, sie vor Zertrümmerung dadurch zu verwahren, daß sie sie zur Aufstellung im Museum dem gefertigten Curatorium anzuvertrauen die Güte hätten.

Nr. 216. Von einem Ungenannten aus Adelsberg, zwei daselbst gefundene römische Kupfermünzen, Constantius, Gloria Exercitus, — und Valens, Gloria Romanorum, — und einen polnischen Groschen.

Nr. 217. Vom Herrn Handelsmanne J. Kauß: 11 Silberkreuzer von 1631 bis 1753.

Nr. 218. Vom Herrn Anton Kurz, Pfarrcooperator und Hauptschul-Katechet zu Adelsberg.

a) 15 schäggbare Silbermünzen neuerer Zeit, worunter 1 sächsischer Thaler der herzoglichen Brüder, Christian Joh. Georg und August 1600, — und mehrere ältere österreichische, Salzburger und schlesische Groschen und spanische Münzen;

b) 4 Kupfermünzen, gleichfalls neuerer Zeit.

Nr. 219. Vom Herrn Philipp Schüg, k. k. Gubernial-Beamten bei dem Rechnungs-Departement für die directen Steuern;

a) 4 altrömische Kupfermünzen, als: Constantius, Felix Temp. Reparatus; — Valentinianus Senex, Securitas Reipubl.; — Arcadius, Gloria Romanor. — und Constantinus junior, Gloria Exercitus; alle ausgegraben im Hohn'schen Garten in Laibach;

b) neuere Münzen, 2 Silber- und 9 Kupferstücke, worunter 1 Gulden, Joh. Georg III., Mannsfeld 1671;

c) 3 Medaillen auf die Secular-Feier der Heiligsprechung des h. Johann von Nepomuk zu Prag 1829, von Gusseisen;

d) 32 Kupferstiche in 4, Porträte von 27 deutschen

und 7 griechischen Kaisern, größtentheils aus dem Mittelalter.

Nr. 220. Von einer ungenannten Frau ein Hanauer-Groschen 1600, und einer des Grafen von Solms-Lich 1614.

Nr. 221. Vom Herrn Dr. Orel, ein Antoninus Pius; Pietas, Tribun. Pot. Cos. S. C.; — eine sehr schöne, wohl erhaltene, dem Museum neue Münze, E. 196/12.

Nr. 222. Von der Frau Marie Schellenberg, zwei Pot-pourri-Vasen mit Deckeln; — eine offene Vase, worauf 4 in verschiedenen Stellungen sitzende Tauben in erhabener Arbeit angebracht sind.

Nr. 223. Vom Herrn Franz Rudesch, Studierenden, 3 Silbermünzen, eine venetianische 1538, eine neugriechische Drachme 1832, und eine bayrische 1810; ferner 1 Kupfer-Lepton 1833.

Nr. 224. Vom Herrn Anton Samassa, das Porträt des sel. Freiherrn Sigmund Zois, ein illuminiertes Kupferstich in Glas und Rahmen.

Nr. 225. Von zwei Bürgern Laibachs das Fremden-Einschreibebuch für die Besucher des Museums, im prachtvollen Einbände, und eigener Casette, mit kunstreich calligraphischgeschriebenen Titelsblättern.

Das Curatorium danket hiemit auch insbesondere für diese schöne Gabe. Mit derselben ist einem seit der Eröffnung des Museums gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr Erzherzog Johann geruheten der erste Höchsthren Namen in dasselbe einzuschreiben.

Nr. 226. Von Ungenannten: 4 Silber- und 6 Kupfermünzen, unter diesen die altrömische Münze Licinius Senex, Jovi Conservatori E. 465/32.

Nr. 227. Vom Herrn Anton von Plattenfeld: ein Federbusch aus gesponnenem Glase.

Nr. 228. Vom Herrn Museal-Custos Heinrich Freier, der dem Museum neue Zwanziger, Francisc. Jos. Princeps Lichtenstein. Oppaviae et Carn. Dux, 1778, und die selten vorkommende, am Berge Steiner bei Moistrana gefangene, schwarze Vipera prester.

Nr. 229. Vom Herrn Unts-Ingenieur, Benedict Müller, die schöne altrömische Silbermünze: Cnejus Pompejus: Familia Publicia, E. 60/13.

(Fortsetzung folgt.)

**Auflösung der Charade im Illyrischen Blatte Nr. 26.**

W i n d f a h n e.